

Feature II

Der schweizerisch-japanische Seidenhandel während der Meiji-Zeit

Roger Mottini

Hintergrund

Ohne Rohstoffe und mit begrenzter Agrarfläche zählte die Schweiz über Jahrhunderte zu den ärmsten Ländern Europas. Spätestens seit den Burgunderkriegen im 15. Jahrhundert bestand der Schweizer „Hauptexport“ – insbesondere der Bergkantone – aus jungen Männern, die ihr Glück im Solddienstwesen suchten, denn eine Aufteilung der ohnehin schon kleinen Berghöfe unter den männlichen Erben war schlicht unmöglich. Von den europäischen Fürsten als furchtlose Krieger begehrt und umworben, bot der lukrative Solddienst für viele junge Schweizer die beste Karrieremöglichkeit, wenn auch mit großen Risiken für Leib und Leben. Bis zum Verbot dieser „Reisläufer“¹ in der ersten Bundesverfassung von 1848 und dem entsprechenden Bundesgesetz² sollen Schätzungen zufolge weit über eine Million Schweizer in fremden Kriegsdiensten gestanden und gekämpft haben (Fuhrer/Eyer 2005, S. 184)!

Das mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die in Großbritannien begonnene industrielle Revolution früh auch schon auf die Schweiz übergriff. Die Beschäftigung in der neu entstehenden Industrie war ungleich gefahrloser als der von dem Zürcher Reformator Ulrich Zwingli (1484–1531) seinerzeit angeprangerte „Bluthandel“. Im Gefolge der Religionskriege in Frankreich flüchtete ab 1540 und insbesondere dann 1687, nach der Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes, eine große Zahl französischer Protestanten (Hugenotten) in die protestantische Schweiz, v.a. nach Genf, Lausanne, Bern und Zürich. Von den insgesamt 140.000 bis 160.000 Geflüchteten ließen sich etwa 22.000 dauerhaft in der Schweiz nieder und brachten wertvolles Wissen im Bereich von Handel, Bankwesen sowie in der Uhren- und Textilherstellung ins Land (museum-protestant.org). Darauf aufbauend konnte sich die Dynamik der industriellen Revolution in der Schweiz entfalten.

Eine der ersten Spitzentechnologien im 19. Jahrhundert betraf die Textilherstellung. In St. Gallen und Winterthur wurden 1801/02 die ersten nachgebauten englischen Spinn-

1 „Reisläufer“ war der mittelhochdeutsche Ausdruck für Schweizer Söldner.

2 Bundesgesetz, betreffend die Werbung und den Eintritt in den fremden Kriegsdienst (vom 30. September 1859)

maschinen installiert, aus denen sich in der Folge die Textil- und Maschinenindustrie entwickelten, und ab 1818 kam dann auch die chemische Industrie auf (vgl. dazu etwa: Biucchi/Basilio 1986).



Abb. 1: John Bowring 1826
(Wikimedia commons)

Die rasante Industrialisierung der Schweiz zog die Aufmerksamkeit des englischen Parlaments auf sich, wo man sich erstaunt fragte, warum sich ausgerechnet die Schweiz mit gerade mal zwei Millionen Einwohnern zum schärfsten Konkurrenten der Briten auf dem Weltmarkt für Textilien hätte entwickeln können. Es entsandte einen Abgeordneten in die Schweiz, der diesem Phänomen auf den Grund gehe sollte.

Dieser Sondergesandte hieß John Bowring (1792–1872) und wurde später der erste Gouverneur Hongkongs. Er verfasste eine detaillierte Analyse des Schweizer Wirtschaftswunders, die umgehend ins Deutsche übersetzt wurde und auch in Zürich erschien (Bowring 1837). Der kleine Schweizer Binnenmarkt bot den industriellen Unternehmen wenig Raum für Wachstum,

dies konnte nur über den Export geschehen. Die herrschende „Pax Britannica“ auf den Weltmeeren und das generelle britische Vertrauen in offene Weltmärkte boten auch der Schweiz die Möglichkeit, der Armut zu entkommen. Von Frankreich und dem deutschen Zollverein immer wieder mit Zollschanzen konfrontiert, suchte die Schweizer Wirtschaft ihr Heil deshalb in der Erschließung neuer Märkte. Vor diesem Hintergrund erstaunt es deshalb nicht, dass die Schweiz bereits 1859 einen ersten Versuch unternahm, mit dem sich öffnenden Japan einen Handelsvertrag abzuschließen, was 1864 dann auch gelang (vgl.: *OAG Notizen* 09/2014 S. 30-34, Mottini 2009, S. 45-52).³ Japansche Seide war jenes Gut, das für die Textilindustrie den höchsten Wert besaß und eine dominierende Position im Außenhandel Meiji-Japans einnahm.

Die Leiden des jungen Seidenhändlers in Japan

Schweizer Kaufleute und Handelshäuser spielten im japanischen Seidenhandel eine herausragende Rolle. Im Jahre 1890 kontrollierten sie etwa die Hälfte des japanischen Marktes für Rohseide, und bei der Zollbehörde in Yokohama war eine ganze Anzahl von Schweizern als Seideninspektoren tätig (Kakeuchi 1985, S. 18; dksh.com). Dort

3 Dass die Schweizer Delegation 1863 auf einem holländischen Kanonenboot in Yokohama einlief, war keine militärische Frage, sondern eine des Stils (Mottini 2009, S. 51).

prüften sie manuell und optisch die Qualität der zur Verschiffung vorgesehenen Seide und verglichen sie mit den Angaben in den Frachtpapieren, eine Tätigkeit, die nur von erfahrenen Spezialisten ausgeführt werden konnte. Die Beschäftigung von solchen Seideninspektoren vor Ort kam die ausländischen Kunden billiger zu stehen, als mangelhafte Lieferungen zurückzusenden.



Abb. 2: Hans Spörri in Japan 1896
(Bildarchiv ETH Zürich)

Einer dieser Experten hieß Hans Spörri, er stammte aus Zürich und lebte von 1891 bis 1896 in Yokohama; von ihm wissen wir Ge- nauereres über den japanischen Seidenhandel mit dem Rest der Welt dank seiner Lebens- erinnerungen, die er in zwei Bänden publi- zierte (Spörri 1924/25). Er stand als Textil- kaufmann und Seideninspektor in engem Kontakt mit japanischen Produzenten und Händlern. Außerdem kannte er natürlich alle Tricks, mit denen damals im internationalen Seidenhandel gearbeitet wurde, um möglichst viel Profit aus der weltweiten Nachfrage nach dieser Kostbarkeit herauszuschlagen. Allem Anschein nach war es alles andere als ein- fach, in diesem harten Geschäft zu bestehen.

In seinen Aufzeichnungen beschwerte sich Spörri über das „langatmige Traktieren mit den Japanern“, denn diese bewiesen eine „fürchterliche Geduld beim Handeln“. Er charakterisierte den japanischen Händler au-

ßerdem als „wortreich, aufsäsig und klebrig im Verkehr“, und im Übrigen sei er immer darauf aus, den Fremden zu übervorteilen (Spörri, Bd. 2, 1925, S. 120, 223).

In ähnlicher Weise hatte sich bereits der Deutsche Rudolf Lindau (1829–1910) geäu- ßert, der 1859 einen ersten – noch erfolglosen – Versuch unternommen hatte, im Auf- trage schweizerischer Industrieverbände das Shogunat zum Abschluss eines Handels- vertrages mit der Schweiz zu bewegen (vgl.: *OAG Notizen* 09/2014, S. 32). Lindau sah die harsche Kritik westlicher Kaufleute am japanischen Geschäftsgebaren als durchaus berechtigt an und stand damit bei weitem nicht alleine (Lindau 1864, S. 190f.; Brenn- wald 1865, S. 21f.).

Basierend auf seinen Erfahrungen stellte Spörri ein Sündenregister auf, in dem er „spezifisch japanische Handelsauswüchse“ zusammenfasste:

1. *Verlegung des Geschäftes von heute auf morgen an einen anderen Ort, oder ebenso schneller Wechsel des Firmennamens.*

2. Nach geschehenem Geschäftsabschluss ein bis zwei Jahre dauerndes Verschwinden, ohne die gekaufte Ware bezogen oder wenigstens bezahlt zu haben.
3. Plötzliches Wiederauftauchen und Geltendmachen seiner Ansprüche an die (weil zwei und mehr Jahre liegengelassene) inzwischen anderwärts verkaufte Ware [...]. (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 121).

Hans Spörry vermied es jedoch, seine persönlichen Erfahrungen überzubewerten, er sah die Ursachen für das japanische Geschäftsgebaren, ähnlich wie andere Beobachter übrigens auch, in den historischen und soziokulturellen Bedingungen begründet, unter denen sich Japans forcierte Modernisierung vollzog:

„Nach der durch Amerika erzwungenen Öffnung Japans [...] waren die zuströmenden Fremden noch Jahre so verhasst, ja verachtet, dass es für einen ‚echten Sohn Japans‘ unwürdig war, mit den ‚Barbaren‘ anders denn notgedrungen zu verkehren. Dagegen drängten sich alle, welche weder Standesehre, noch überhaupt etwas zu verlieren hatten, zu den verheißungsvollen, neuen Gestaltungsmöglichkeiten, so dass die fremden Kaufleute (unbewusst) fast nur mit den unternsten, in Japan selbst am wenigsten geachteten Elementen zu tun bekamen.“ (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 63).

Dies, so Spörry, hatte zur Folge, dass von den europäischen Kaufleuten vielfach ungerechtfertigerweise ein „ungünstiges Urteil über das ganze Volk der Japaner“ gefällt werde. Er machte seine Leser außerdem darauf aufmerksam, dass auch von der anderen Seite immer wieder fragwürdige „Elemente“ an die Küsten Japans „angeschwemmt kamen“. Ohne Namen zu nennen, machte er diesbezüglich auch unter seinen eigenen Landsleuten „einige Elemente“ aus, deren fragwürdige Praktiken nicht eben zur Ehre der Schweiz beitragen, wie er verriet (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 124). Daneben musste auch berücksichtigt werden, dass in Japan damals „unbeschreiblich verworrene Geldverhältnisse“ herrschten und die Valutaschwankungen zur Spekulation geradezu einluden (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 64). Auch Lindau warnte vor einer Verallgemeinerung und sah den Grund für diese Schwierigkeiten ebenfalls darin, dass die fremden Kaufleute in Japan fast nur mit den „allerniedrigsten Klassen der bürgerlichen Gesellschaft“ in Kontakt kamen. Entsprechend groß war nach seinem Dafürhalten denn auch die Kluft zu den „liberalen Lebensansichten“, denen der Handelsstand im Westen anhing (Lindau 1862, S. 8).

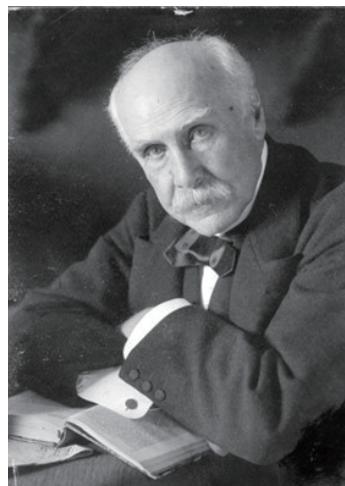


Abb. 3: Rudolf Lindau (Bundesarchiv Koblenz, Wikimedia commons)

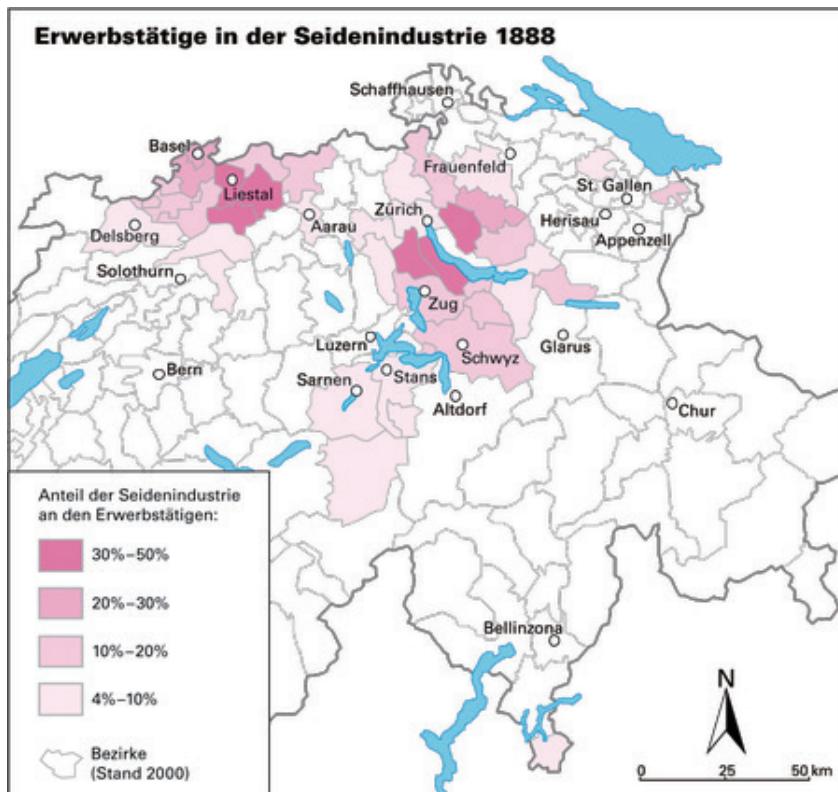


Abb. 4: B. Fritzsche, Historischer Strukturatlas der Schweiz, 2001, S. 127

© 2011 HLS und Kohli Kartografie, Bern

Sehr viel problematischer als diese zwischenmenschlichen Beziehungen waren jedoch strukturelle Besonderheiten, die den Außenhandel mit Japan erschwerten. Von einem Landsmann, dem Churer Seidenhändler Charles E. Bavier⁴, erfuhr Spörry, dass die Japaner branchenmäßig in „geheimen Korporationen“ organisiert waren und unter der strikten Weisungsbefugnis von Regierungsbeamten standen, die autoritativ das Handelsvolumen und die Preise für Seide festlegten. Oftmals ließen sie Seide auch am Stapelpunkt in Tokyo zurückhalten, was zur Folge hatte, dass in Yokohama die Preise anzogen. Solche Manipulationen widersprachen klar den geltenden Handelsabkommen. Demnach musste der Verkehr zwischen den Kaufleuten ohne staatliche Einmischung gewährleistet werden. Bereits Lindau hatte seinerzeit aber schon berichtet, dass die ja-

⁴ Dieser war seinerzeit ebenfalls ein Mitglied der erfolgreichen Schweizer Gesandtschaft von 1864 in Japan (R.M.).

panischen Kaufleute sich ganz in den Händen einer „despotischen Regierung“ befänden (Lindau, 1862, S. 6).

Erschwerend kam außerdem noch die herrschende Korruption dazu; Spörry zufolge beanspruchten die schlecht bezahlten Regierungsbeamten den Löwenanteil an dem aus diesen Manipulationen resultierenden Gewinn, was sich wiederum negativ auf die Preise auswirkte (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 64f). So wurden die zugunsten des Auslands abgefassten Bestimmungen in den Handelsverträgen durch die behördliche Kontrolle des Außenhandels und den Zusammenhalt der japanischen Handelsgilden immer wieder unterlaufen. Sich mit den handelsvertraglich vorgesehenen Instrumenten dagegen zur Wehr zu setzen, war praktisch aussichtslos. Ein Gang zum (Konsulats-)richter vermochte gegen die japanische Solidarität nicht nur nichts auszurichten, sondern konnte sogar geschäftsschädigend sein. Dem ausländischen Handelshaus drohte in einem solchen Falle nämlich ein Geschäftsboykott (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 121f). Die Machenschaften der japanischen „Seidengilde“, wie Spörry es ausdrückte, hätten sich erst gebessert, als von Amerika aus „energische Gegenmaßnahmen durchgedrückt“ wurden (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 66). Er beschrieb auch anschaulich, wie er selbst mit der japanischen „Garngilde“ Bekanntschaft machte. In einem Fall musste er, um einen Boykott seines Handelshauses abzuwenden, von der konsulargerichtlichen Anklage eines japanischen Mitarbeiters Abstand nehmen und sich auf ein „Versöhnungssessen“ mit seinen Widersachern einlassen.

Diese informelle und pragmatische Art der Konfliktbeilegung konnte aber offenbar auch zugunsten eines Ausländer wirken, wie Spörry selbst zugeben musste. Demnach hatte er eines Tages Seidenballen erhalten, die nicht der zugesicherten Musterqualität entsprachen. Zu seinem Verdruss bestanden die japanischen Lieferanten aber auf der Abnahme der Ware. Nachdem er seine widerspenstigen Geschäftspartner zu einem üppigen Essen eingeladen und reichlich mit Spirituosen traktiert hatte, erklärten sie sich zum Schluss dann aber „dankend“ mit ihm einverstanden (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 124-126).

Die für europäische Begriffe unkonventionelle Art der Geschäftsabwicklung blieb jedoch ein Quell dauernder Missverständnisse und Frustrationen. Der westliche Kaufmann applizierte seine gewohnte Vertragsgläubigkeit in einem Umfeld, wo im Zentrum des Geschäftsverkehrs das persönliche Vertrauen stand und Transaktionen als ein umstandsbedingter flexibler Prozess angesehen wurden. Den Europäern erschien ein solcher „Opportunismus“ nicht ganz geheuer, trugen sie dabei doch das ganze Markt-Risiko. Anschaulich beschreibt Spörry dazu etwa eine andere Begebenheit:

„Eine bekannte, erste, japanische Firma (Omiya in der Bentendori, Yokohama) bestellte uns auf vorgelegtes Muster hin eine Partie Trinkgläser. Bei Ankunft wurde die Sendung refusiert. Warum? Die Gläser waren in rotem Seidenpapier eingewickelt, anstatt wie das übergebene Muster zufällig in blauem! Die Ware,

obschon in jeder Beziehung anerkannt „conforme“, blieb uns (mit Verlust an Zinsen, Lagerspesen, Assekuranzkosten) am Hals. Nach Jahr und Tag kam der gleiche Japaner mit der unverfrrorenen Anfrage, ob die Gläser noch vorhanden seien, er würde sie jetzt zu dem ehemaligen Verkaufspreis übernehmen (da sie inzwischen im Preise gestiegen waren).“ (Spörry, Bd. 2, 1925, S. 125).

Die Schilderung dieser Episode zeigt, wie zwiespältig das Verhältnis des ausländischen Kaufmanns mit seinem japanischen Konterpart sein konnte. Aber letztlich gab sich der Schweizer in seinem Urteil versöhnlich, denn die Erfahrungen im privaten Umgang mit den Japanern entschädigten ihn letztendlich für die Frustrationen im täglichen Geschäftsverkehr.

Die Bedeutung der japanischen Seide für die Schweizer Textilindustrie

Die Kunst der Seidenherstellung aus China und Indien erreichte Europa zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert wurde die Seidenproduktion dann auch in der Schweiz eingeführt, wo sie zur Industrialisierung des Landes beitrug und danach für lange Zeit eine der wichtigsten Industrien darstellte (hls-dhs-dss.ch). Wie einleitend erwähnt, war die Textilindustrie, neben der Uhren- und Schmuckindustrie, ein führender Wirtschaftszweig in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Bei der Textilherstellung spielten die Baumwollverarbeitung und Seidenstoffe eine bedeutende Rolle in der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung: Von 13,79 Mio. Metern Seidenstoff im Jahre 1855 stieg die Produktion bis 1900 auf 47,07 Mio. Meter an (hls-dhs-dss.ch, S. 4). Im Südschweizer Kanton Tessin/Ticino wurde Seidenraupenzucht betrieben, und die Schweizer Mission von 1864 schickte in ihrer ersten Lieferung aus Japan Kartons mit japanischen Seidenraupeneiern in die Schweiz, weil eine Krankheit der europäischen Seidenraupenzucht schweren Schaden zugefügt hatte (Mottini 2009, S. 50).

Im Schweizer Bundesblatt wurde ein ins Deutsche übersetztes japanisches Traktat zur Seidenraupenzucht veröffentlicht, das der Gesandtschaftssekretär Brennwald in Japan aufgetrieben hatte (BBl 1864 Bd. 1, S. 117-123). Neben dem französischen Lyon und einigen italienischen Städten waren Zürich (Seidenweberei-/spinnerei), Basel (Seidenbänder) und die Ostschweiz mit dem Schwerpunkt St. Gallen bedeutende Zentren der europäischen Seidenindustrie. Besonders St. Gallen, dessen (Seiden-) Stickereien bis heute Weltruf genießen, verdankte seinen frühen Wohlstand der Textilindustrie. Im dortigen Textilmuseum befindet sich eine bedeutende Sammlung von Seidenstoffmustern mit japanischen Motiven, die im 19. Jahrhundert aus Japan importiert wurde. Sie dient den Modedesignern der angeschlossenen Textilfachschule bis in unsere Tage als Inspirationsquelle (siehe auch: Textilmuseum.ch).

Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Seidenhandels zwischen der Schweiz und Japan zu erfassen, ist dagegen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Der Wirtschaftshistoriker François Jequier weist darauf hin, dass in der Schweiz erst ab 1885 eine offizielle Außenhandelsstatistik eingeführt wurde und Japan darin zunächst noch

in der Rubrik „Ostasien“ aufging. Erst ab 1899 wird das Land dann als selbständige Außenhandelsdestination geführt (Jequier, 1990, S. 465, 483. Vgl. auch: Ritzmann-Blickenstorfer, 1996, S. 697). Auch von der japanischen Seite her waren Exporte in die Schweiz schwer erfassbar, da sie beim Zoll in Yokohama nach dem Ankunftshafen registriert wurden, wie Generalkonsul Brennwald 1870 berichtete (BBl 1871 Bd. 3, Heft 32, S. 47). Das Berichtsjahr war aufgrund des Deutsch-Französischen Krieges und der schlechten Reisernte in Japan ohnehin ein ausnehmend schlechtes Jahr für den Textilhandel im Allgemeinen und den Seidenhandel im Besonderen. Nur gerade beim Export von Seidenraupeneiern nach Europa, von denen zwei Drittel nach Italien gingen, konnte eine Zunahme verbucht werden (ebd. S. 42-45). Der Export von Schweizer Baumwollstoffen nach Japan ging da bereits zurück, während gleichzeitig der Import von Baumwollgarnen aus der Schweiz zunahm, – deutlicher Hinweis auf das Entstehen einer japanischen Textilindustrie, wie Brennwald vermerkte (ebd. S. 46).

Trotz der erwähnten statistischen Schwierigkeiten geben die nachfolgenden Angaben für das Jahr 1895 doch einen recht guten Eindruck von der Bedeutung des frühen Seidenhandels mit Japan/Ostasien für die Außenwirtschaft der Schweiz. Dabei fällt auf, dass die Nachfrage – nicht nur der Schweizer Industrie – nach Seide offenbar derart hoch war, dass selbst Seidenabfälle in großem Umfang nach Europa importiert wurden.

Struktur des Schweizer Außenhandels mit Ostasien im Jahre 1895

Schweizer EXPORTE (Rubrik: Ostasien)

Chemikalien (insbes. Teerfarben, Kali, Alkaloïde)	Fr.	728.891
Uhren davon	Fr.	3.174.932
Taschenuhren Silber (139.412 Stk.)	Fr.	2.040.319
Taschenuhren Nickel (69.152 Stk.)	Fr.	624.635
Taschenuhren Gold (3.632 Stk.)	Fr.	373.638
Musikwerke (93 q. ⁵)	Fr.	66.727
Hartkäse (209 q.)	Fr.	38.479
Kondensierte Milch (1.631 q.)	Fr.	160.660
Zigarren/Zigaretten (21 q.)	Fr.	25.816
Gefärbtes Baumwollgarn (576 q.)	Fr.	148.487
Baumwollgewebe (3.143 q.)	Fr.	1.964.000
Plattstichstickereien (Besatzartikel, 28 q.)	Fr.	61.812
Gezwirnte Florettseide (85 q.)	Fr.	161.560
Reine Seidengewebe (19 q.)	Fr.	86.150
Halbseidene Gewebe (16 q.)	Fr.	33.070

5 Der Quintal (q.), 1 Quintal=1 Zentner.

Seidenbänder (4 q.)	Fr.	29.515
Wollgewebe (31 q.)	Fr.	361.269
Elastische Gewebe (31 q.)	Fr.	35.410
Dampfkessel (606 q.)	Fr.	37.200
Maschinen (930 q.)	Fr.	109.110
Verschiedenes	Fr.	212.174
Total Exporte	Fr.	7.368.535

Nach Schweizer Schätzungen entfiel ungefähr die Hälfte dieser Exporte auf Japan.

Schweizer IMPORTE aus Ostasien 1895

Chemikalien (insbes. pharmazeut. Rohstoffe, Harze, „Catechu“, Farbbeeren, Wurzeln, Rinden)	Fr.	543.233
Reis (13.129 q.)	Fr.	251.023
Gewürze (429 q.)	Fr.	160.875
Tee (2.343 q.)	Fr.	937.200
Rohseide/Grège (6.071 q.)	Fr.	17.603.667
Seidenabfälle (5.541 q.)	Fr.	1.662.300
Flachs, Hanf, Jute, Ramie, etc.(49 q.)	Fr.	90.960
Stroh, Rohr, Bast etc. (1.137 q.)	Fr.	40.480
Strohtressen (2.429 q.)	Fr.	680.120
Holzwaren (259 q.)	Fr.	44.540
Borsten (110 q.)	Fr.	77.000
Hörner, roh (276 q.)	Fr.	24.840
Porzellan u. Quincaillerie (211 q.)	Fr.	57.849
Verschiedenes	Fr.	350.963
Total Importe	Fr.	23.645.818

Direkt aus Japan kam Rohseide (als „Hauptartikel“ bezeichnet) im Wert von schätzungsweise 6 Mio. Fr.

(Quelle: *BBl* (Bundesblatt) 1896, Bd. 4, Bern 1897, S. 805f.)

Schweizer Uhrenexporte nach Japan

	Stk.	Wert (Fr.)
1893–1895	308.177	1.600.916
	(83% v. Totalimport)	(86% v. Gesamtimport)

Quelle: *La Fédération Horlogère* Nr. 56, 15. 7. 1897, S. 303.)

Offizielle Schweizer Statistik (Rubrik Ostasien):

1897: 481.970 Stk.	7.462.000 Fr. (2.848.090 Yen)
1898: 343.985 Stk.	5.382.000 Fr. (2.054.197 Yen)
1899: <u>Japan</u> 54.777 Stk.	957.000 Fr. (36.526 Yen)
<u>China</u> 108.808 Stk.	1.822.000 Fr.

Quelle: BAB (Bundesarchiv Bern) Dossier E6/40,
„Uhrenhandel mit Japan/Expedition Union Horlogère – Vorbereitung⁶, 1858–1913“

Außenhandel der Schweiz mit Japan vor dem Ersten Weltkrieg (1901–1912) (in 1.000 Fr.)

Jahr	Importe (Total)	Exporte (Total)
1899*	14.440	5.620
1900*	9.930	10.590
1901	8.728	5.987
1902*	8.650	5.640
1903	7.433	7.279
1904*	8.190	6.730
1905*	8.490	10.910
1906*	12.740	16.300
1907	10.693	11.446
1908	8.139	9.969
1909	11.778	8.278
1910	12.598	7.504
1911*	15.620	9.400
1912*	15.710	8.500

Bei den Importen aus Japan machte Seide (Rohseide, Seidenabfälle und Seidenwaren) mit Abstand den größten Anteil aus, gefolgt von Strohwaren und Reis.

Unter den Schweizer Exporten nach Japan dominierten Uhren und Uhrenbestandteile (Spitzenjahr 1906 mit über 8 Mio. Fr.); danach folgten Textilien (Woll- und Baumwollgewebe, Kammgarngewebe), ab 1908 dann in zunehmendem Masse auch Teerfarben und Maschinen (insbesondere Turbinen/Pumpen und Dynamomaschinen).

Quellen: BBl 1911/Bd. 3, S. 897 Mit * bezeichnete Werte sind gerundet und stammen aus: Ritzmann-Blickenstorfer (Hg.) 1996, S. 697.

6 Gemeint ist: Vorbereitung der diplomatischen Mission 1862 (Expedition)

Schweizer Exporte 1910/1911 nach Weltregionen (in Mio. Franken)

	1910	(% v. Total)	1911	(% v. Total)
Europa	899,00	(75,18)	938,00	(74,61)
Afrika	12,00	(1,06)	15,00	(1,22)
Asien	40,00	(3,37)	47,00	(3,75)
davon Japan	7,50	(18,75)	9,39	(19,90)
Amerika	224,00	(18,74)	234,00	(18,64)
Australien	11,00	(0,98)	14,00	(1,14)

(Quelle: *NZZ* Nr. 195 (3. Abendblatt), 15. 7. 1912, S. 1)

Niedergang

Der Krieg von 1870/71 setzte dem Seidenhandel, wie oben erwähnt, vorübergehend sehr zu, er konnte sich jedoch wieder erholen. Dies war auch in den nachfolgenden Weltkriegen 1914–18 und 1939–45 der Fall, aber die Zahl der Beschäftigten in dieser Industrie ging seit etwa 1910 laufend zurück. Mit dem Aufkommen von Kunstseide und synthetischen Fasern in den 1980er Jahren verlor die Seidenindustrie an wirtschaftlicher Bedeutung, existiert aber bis heute mit Nischenprodukten im Luxusbereich (hls-dhs-dss.ch, S. 5-7).



Abb. 5: Werbetafel, ca. 1930
(Archiv Zwicky AG,
Wallisellen)

Ressourcen

Bairoch, Paul/Körner, Martin (Hg.): *Die Schweiz in der Weltwirtschaft, 15.-20. Jahrhundert/La Suisse dans l'économie mondiale (15e-20e s.)*, Chronos Zürich 1990, (Reihe: Schweizer Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Heft 8, 8. Jg.). in: *Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte/Annuaire suisse d'histoire économique et sociale* (ISSN 1664-6460), Band 8.

Behrendt, Richard: *Die Schweiz und der Imperialismus – Die Volkswirtschaft des hochkapitalistischen Kleinstaates im Zeitalter des politischen und ökonomischen Nationalismus*, Diss. Universität Zürich, Zürich/Leipzig und Stuttgart 1932.

Biucchi, C./Basilio M.: Die industrielle Revolution in der Schweiz, in: Cipolla, C.M./Borchert, K. (Hg.): *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 4, Stuttgart/New York 1986.

Borchert, K./Cipolla C.M. (Hg.): *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 4, Stuttgart/New York 1986.

Bowring, John: *Bericht an das englische Parlament über den Handel, die Fabriken und das Gewerbe der Schweiz (Dt.)*, Zürich 1837.

Brennwald, Caspar: *Generalbericht betreffend den kommerziellen Theil der schweizerischen Abordnung nach Japan*, Bern 1865.

Bundesblatt (BBl) der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Schweizerisches Bundesblatt) 1864, Bd. 1, Heft 4 vom 3. Feb. 1864, S. 117-123 „Schweizerische Mission nach Japan: Notizen über die Seidenzucht in Japan (Auszug aus einem japanischen Werke)“

BBl 1871, Bd. 3, Heft 32, S. 40-51

Deslarzes, Jean-Pierre: *Les relations commerciales entre la Suisse et le Japon*, thèse Université de Fribourg 1958.

Führer, Hans Rudolf; Eyer Robert-Peter: *Schweizer in Fremden Diensten – Verherrlicht und Verurteilt*, NZZ Libro, Zürich 2005.

Hardeggger, J. et al.: *Das Werden der modernen Schweiz*, Bd. 1, Luzern 1986.

Heber, Arthur: *Über den Export von Maschinen nach Japan und den Anteil der schweizerischen Maschinenindustrie an demselben*, Zürich, 1913

Jequier, François: Les relations économiques et commerciales entre la Suisse et le Japon – des origines à la première guerre mondiale, in: Paul Bairoch/Martin Körner (Hg.), *Die Schweiz in der Weltwirtschaft*, Zürich 1990, Reihe: Schweizer Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Heft 8/90.

Kakeuchi, Hiroshi: *Yokohama gaijin bochi – Yamate no tochi ni nemuru hitobito* (der Ausländerfriedhof in Yokohama – die in der Erde von Yamate ruhenden Menschen), Yokohama 1985.

Keller, Paul et al.: *Wohlstand aus dem Nichts – das Abenteuer der Schweizer Wirtschaft*, Bern 1973.

Kurosawa, Takafumi: *Kindai suisu keizai no seikei – chiiki shūken to kōrain chiiki no sangyō kakumei* (Die Entstehung der modernen Schweizer Wirtschaft – Regionalismus und die industrielle Revolution am Hochrhein), Kyoto University Press, Kyoto 2002.

Lindau, Rudolf: *Un voyage autour du Japon*, Paris 1864.

Lindau, Rudolf: *Handelsbericht über Japan, dem Kaufmännischen Directorium in St. Gallen erstattet*, St. Gallen 1862.

Morita, Yasukazu (ed): *Nihon to Suisu no kōryū – bakumatsu kara Meiji e* (Die Begegnung Japans und der Schweiz zum Ende des Shogunats bis in die Meiji-Zeit); Yamakawa shuppansha, Tokyo 2005.

Mottini, Roger: *Tell in Tokyo – Schweizerisch-Japanische Begegnungen von den Anfängen bis 1914*, Iudicium, München 2009.

Nakai, Akio P.: *Das Verhältnis zwischen der Schweiz und Japan – vom Beginn der diplomatischen Beziehungen 1859–1868*, Diss. Bern 1967.

Nakanishi, Michiko: *Suisu tokuhashisudan no raihama to shōkan no sōgyō* (Ankunft der Schweizer Sondergesandtschaft in Yokohama und die Gründung von Handelshäusern), in: Yokohama Kaikōshiryōkan (Hrsg.), *Yokohama kyoryūchi no shosō* (Rund um die Ausländersiedlung in Yokohama), Yokohama 1989.

Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner: *Historische Statistik der Schweiz/Statistique historique de la Suisse/Historical Statistics of Switzerland*, Chronos Verlag, Zürich 1996. (siehe auch: hoso)

Sigerist, Stephan: *Schweizer in Asien – Präsenz bis 1914*, Schaffhausen 2001.

Spörry, Hans: *Mein Lebenslauf*, 2 Bde., Zürich 1924/1925.

Spörry, Hans: *Japans Produktion, Consum und Export von Seide*, Zürich 1897.

Welter, Karl: Die Exportgesellschaft und die assoziative Exportförderung in der Schweiz im 19. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Schweizer Wirtschaft*, Heft 4, Bern 1915.

Internet:

Diethelm Keller-Siber Hegner (DKSH):

►<https://www.dksh.com/ch-en/home/dksh-group/our-history>

Historisches Lexikon der Schweiz (hls-dhs-dss):

►<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013965/2020-09-16/>

Historische Statistik der Schweiz (hoso): ►<https://hoso.ch/>

hslu (Hochschule Luzern):

►<https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=124>

Hugenotten in der Schweiz:

Meyer, Benedict in: Nationalmuseum.ch:

►<https://blog.nationalmuseum.ch/2019/05/die-hugenotten-und-die-schweiz/>

Musée virtuel du protestantisme:

►<https://museeprotestant.org/de/notice/die-hugenottische-fluchtbewegung-in-die-schweiz/>

Textilmuseum St. Gallen: ►<https://www.textilmuseum.ch/>

Neuzugänge / Neuanschaffungen

Im letzten Monat gab es wieder einige Neuanschaffungen und Neuzugänge aus Schenkungen und Nachlässen. Wenn Sie Vorschläge für Buchanschaffungen haben, so wenden Sie sich bitte an die Referentin, Frau Roeder (roeder@oag.jp). Die OAG wird zwar nicht jeden Wunsch erfüllen können, doch wird sie versuchen, möglichst viele Anschaffungswünsche zu berücksichtigen.

Die mit * gekennzeichneten Bücher sind Schenkungen von Privatpersonen / Verlagen. Schreibung und Reihenfolge der japanischen Namen wie vom Verlag jeweils angegeben.

Carolin Fleischer-Heininger, Kevin Schumacher-Shoji (Hg.)

„Schwarz Löcher im Gewebe der Sprachen“

Kulturelles Übersetzen in der japanischen Literatur

Deutsches Institut für Japanstudien. Monographien Band 68.

Iudicium Verlag, München, 2025, 254 S.*

Thomas Weyrauch

Die Parteiengesellschaft Ostasiens

Geschichtliche Hintergründe, politische Zusammenhänge

Longtai Verlag, Heuchelheim, 2018, 536 S.*

Thomas Weyrauch

Minoritätenparteien und -gruppen der Volksrepublik China

八个民主党派

Longtai Verlag, Heuchelheim, 2020, 346 S.*

Neueste Ausgabe folgender Zeitschrift:

Oriens Extremus, 61.2024